download unter www.zobodat.at

man, wo der Bach nicht nur festen Kiesgrund hat, kleine Wölkchen aufsteigen und von allen Seiten kommen die Koppen herbei, als wäre Großalarm gegeben worden. Jede verschlingt, was sie nur erwischen kann; mit prallen Bäuchen liegen die Koppen dann auf dem Grund.

Bei Magenuntersuchungen konnte ich feststellen, daß die einzelnen Koppen je nach Größe 10 bis 25 Brütlinge gefressen hatten. Bei einem ganz besonders gierigen Exemplar zählte ich sogar 34 Brütlinge!

Der Schaden, den die Koppen dadurch anrichten, dürfte nicht unerheblich sein. Darüber hinaus konnte ich aber feststellen, daß sie auch Setzlinge nicht verschmähen: So fing ich zum Beispiel einmal eine Koppe von 13 cm Länge, die eben dabei war, einen 7 cm langen Setzling zu verzehren. Weiters konnte ich beim Setzlingsabfischen beobachten, daß die mitgefangenen Koppen, wenn sie zusammen mit Setzlingen im selben Behälter aufbewahrt werden, diese noch anpacken und fressen. Überdies betätigen sich die Koppen auch als Laichräuber und sind zudem noch Nahrungskonkurrenten der Forellen, indem sie die gleichen Bodentiere des Forellenbaches wie diese verzehren. — Sicher haben auch die Koppen ihre Daseinsberechtigung — auf alle Fälle aber sind sie in Aufzuchtsbächen fehl am Platz. *Sepp Meisriemler, Laakirchen*

Auch die Satzfisch-Ernten sind trotz aller Bemühungen nicht restlos unter menschlicher Kontroll- und Bestimmungsmacht

Jedem wohlmeinenden Menschen ist es selbstverständlich, wenn auf irgend einem Gebiet landwirtschaftlicher oder fischereiwirtschaftlicher Produktion schlechte Ernten erzielt werden, die Ursache hierfür nicht im bösen Willen des Produzenten zu suchen, sondern in den vom Menschen nach wie vor nicht beherrschten Naturgewalten, die wir unter dem Namen „Witterung" zusammenfassen.

Das Jahr 1956 brachte uns in der Fischerei zwei große Überraschungen auf dem Sektor Satzfischernten. Während in den vorausgegangenen Jahren immer Knappheit an Karpfenbesatzmaterial herrschte, insbesondere weil die Karpfen aus witterungsbedingten Ursachen schlecht „züchteten", war im Jahre 1956 die Ernte an Brut ausgezeichnet, auch an einsömmerigen und zweisömmerigen war sie gut. Die Besatzzander-Ernten hingegen, die in den Jahren 1954 und besonders 1955 sehr gute waren, fielen im vergangenen Jahr geradezu katastrophal schlecht aus.

Zander sind ein Besatzmaterial, das bis jetzt erfolgreich nur in Karpfenteichen gezüchtet werden kann. Mutterzander werden entweder in die Teiche, in welchen die Setzlinge aufkommen sollen, direkt hineingegeben, oder es werden Teile sogenannter Brutnester in die Teiche eingebracht. Darunter sind Stücke von natürlichem Teichseggen-Wurzelgeflecht zu verstehen, an welchem die von Mutterzandern abgelegten Eier in großer Menge festkleben. Die in „Nester" zusammengebauten Geflechtstücke werden samt den reifen Muttertieren in eigens für die Laichablage bestimmte kleine Laichteiche gebracht. Eine eingehende Darstellung der Zanderbrutgewinnung bringen wir in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift.

Die Brut des Zanders gehört mit zur kleinsten Fischbrut, die wir kennen: Zanderbrütlinge sind nur einige Millimeter lang, ihr Stückgewicht beträgt weniger als 1 mg. Auf ein kg gehen somit über eine Million Stück. Man kann sich denken, daß für die winzige Brut das Problem der Ernährung ganz besonders schwierig ist und daß aus diesem Grunde die Brutsterblichkeit ungeheuer hoch ist. Es gibt sogar Teiche, in welchen es nie gelingt, Zanderbrut hoch zu bringen, in anderen sind die Erfolge stark wechselnd. Höchstwahrscheinlich ist die entscheidende Ursache hierfür der Mangel an geeigneter zeitrichtig bereitstehender Brutnahrung. Versuche, hier Abhilfe zu schaf-

download unter www.zobodat.at

fen, sind im Gange. Über ihren Ausgang hoffe ich bereits im kommenden Herbst berichten zu können.

Die größte Gefahr, die der Setzlingsernte später droht, ist rein witterungsbedingt. Es zeigt sich nämlich, daß in Teichen heranwachsende Jungzander jede Möglichkeit, aus diesen zu entkommen, ausnützen. Mit Teichüberflutungen verbundene Hochwässer, aber auch bloße Wasseraustritte an den Überwasserrechen, deren Stababstände nicht so eng gehalten werden können, daß die Zandersetzlinge nicht passieren könnten, ziehen schwere, wenn nicht Totalverluste des Jungzanderbestandes von Teichen nach sich. Die Abwanderung der Zander erfolgt interessanterweise nur bei Nacht, dann aber bereits beim Überlauf nur sehr geringer Wassermengen. — Fast noch gewiegtere Ausreißer sind übrigens die Teichrenken. Planansky sagte über das Strömungsverhalten der Renken in Teichen einmal: „Wenn nur ein paar Tränen Wasser durch den Überlaufrechen gehen, so sind sie aus den größten Teichen dahin übrigens sind die Zander nicht viel besser "

Im Jahre 1956 wirkten nun sowohl schlechtes Aufkommen des gewonnenen Eimaterials und Hochwasser, bzw. hohe Wasserführungen der Zuleiter zusammen. Das Ergebnis war niederschmetternd: Die gesamte Ernte an Schillsetzlingen betrug in den Karpfenteichwirtschaften, mit denen wir zusammenarbeiten, nur etwas über 20.000 Stück. Und da ein Unglück selten allein kommt, gingen, infolge eines Mißgeschickes, in den Hältern der Teichwirtschaft, welche noch die relativ beste Ernte eingebracht hatte, praktisch die gesamten Setzlinge zugrunde, so daß insgesamt nur ein paar tausend übrig blieben. — Im Jahre zuvor hatte die Satzzandererzeugung in den gleichen Betrieben zusammen weit über 100.000 Stück erbracht, so daß bereits Schwierigkeiten auftauchten, die Setzlinge alle unterzubringen. In die vom Bundesinstitut besetzten österreichischen Zander-Gewässer kamen 1955 nicht weniger als 64.000 Jungzander, der Rest wurde lokal abgegeben oder von uns exportiert. Über einen dieser Exporte — es handelt sich um 20.000 Setzlinge, die in die Türkei gingen — wurde im Leitaufsatz dieses Heftes berichtet.

Die menschlich unverschuldete Mißernte des Jahres 1956 hat uns selbstverständlich veranlaßt, zusammen mit den Karpfenteichwirten schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, um Teichüberflutungen dort, wo es irgend geht, noch weitergehend als bisher auszuschalten und um die Ernährungsbedingungen in den Teichen noch Schillbrut-gerechter zu gestalten. Daß 1957 ein gutes Zandersetzlings-Jahr werden möge, wäre um so wichtiger, als der Besatz vieler Gewässer, vor allem auch das Seengebiet, 1956 ausfallen mußte. Wirklich Bescheid wissen über die Ernte 1957 werden wir aber erst, wenn sie eingebracht ist. Denn, ungleich den Verhältnissen etwa im Weinbau oder beim Obstbau, kann man so gut wie nichts aussagen über die in einem Teich vorhandene Zahl von Schillsetzlingen, solange dieser bespannt ist: Man sieht die Jungschille in den Karpfenteichen nur kurze Zeit nach dem Schlüpfen (wenn man Glück hat!) und dann nicht mehr — es sei denn bei Nacht nach schweren Regenfällen im Teichüberlauf, oder nachdem ein Teich im Zuge der herbstlichen Abfischung abgelassen wurde. *Dr. W Einsele*

In der bekannten englischen Fischereizeitung **„Fishing Gazette"** war im Heft vom 26. 1. 1957 ein Ausspruch von **T. E. Pritt** abgedruckt, der dem, was der Nichtfischer gern nachsichtig belächelt, nämlich der tiefen Erlebnisbewegtheit des Anglers, ebenso einfachen wie treffenden Ausdruck verleiht. Der Ausspruch lautet auf englisch:

„One of the charms of angling is, that is presents an endless field for argument, speculation and experiment." Zu deutsch: „Einer der unendlichen Reize des Angelns besteht darin, daß es ein unbegrenztes Feld für Debatten, Spekulationen und Versuche darstellt."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: Auch die Satzfisch-Ernten sind trotz aller Bemühungen nicht restlos unter menschlicher Kontroll- und Bestimmungsmacht 35-36